

Gelungenes Beispiel für Inklusion



Vor allem beeindruckt habe sie die stationäre Wohngemeinschaft in der Elisabeth-Selbert-Straße und das hohe Engagement der Mitarbeiter von „miteinander leben e.V.“, berichtete Christof Stamm, Mitarbeiter des Landesministeriums für Arbeit, Integration und Soziales. Er begleitete Staatssekretär Wilhelm Schäffer, der den Sürther Verein Mitte Oktober im Rahmen seiner Inklusionstour besuchte. Für diese Tour werden Projekte ausgewählt, die als besonders gelungene Beispiele für Inklusion gelten. „Ihr Beispiel kann Anregungen für andere Einrichtungen geben“, erklärte Schäffer. Außerdem wolle man vor Ort hören, wo der Schuh drücke, wo Verbesserungen stattfinden könnten.

„miteinander leben e.V.“ habe man ausgewählt, weil der Verein über eine lange Tradition verfügt und sich mehrfach als Vorreiter in Sachen Inklusion hervorgetan hat. „Hier wird Teilhabe schon lange praktiziert“, sagte Stamm. Ein weiterer Grund für den Besuch seien die verschiedenen

Staatssekretär Wilhelm Schäffer (3. von links) schaute sich auch das Jugendhaus in Sürth an, links Lorenz Nießen, Besucher des Jugendhauses, Ulrike Kreitz und die Jugendhaus-Mitarbeiterinnen Ina Hasselbach und Anke Sommerhäuser.

Foto: Broch.

Wohnformen, die der Verein für Menschen mit Behinderung bietet.

Fachkräftemangel problematisch

Geschäftsführer Bernd Schneider und Vorstandsmitglied Ulrike Kreitz empfingen den Besuch aus Düsseldorf in der Geschäftsstelle

am Sürther Markt, in der auch die inklusive Kita und das Familienzentrum des Vereins untergebracht sind. Zunächst gab Schneider einen Überblick über Geschichte und Arbeit von „miteinander leben e.V.“. Im Gespräch mit Staatssekretär Schäffer nutzte er die Gelegenheit, verschiedene Problemfelder und

„miteinander leben e.V.“

Der Verein setzt sich seit bald 50 Jahren für das selbstverständliche Miteinander von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Behinderungen ein. Dabei ist dem Verein wichtig, biographiebegleitende Angebote zu machen, von der Eltern-Kind-Gruppe für Babys und Kleinkinder über die Kita und das inklusive Jugendhaus bis hin zu verschiedenen ambulanten und stationären Wohnprojekten. Einige der Einrichtungen sind erfolgreiche Pilotprojekte, wie zum Beispiel die inklusive Kindertagesstätte, deren Modellcharakter dazu beitrug, dass Sonderkindergärten überall in Deutschland verschwanden. Etwa 50 hauptamtliche und 50 nebenamtliche Mitarbeiter betreuen um die 500 Menschen. Weitere Infos unter www.miteinander-leben.com.

Wünsche des Vereins anzusprechen. So wies er auf den Fachkräftemangel bei den Erziehern hin. „Wir müssen in der Kita Fachkräfte einstellen, aber es gibt leider zu wenige ausgebildete Pädagogen“, sagte er. Ein weiteres Problem sieht er im Auslaufen der „integrativen Therapie“. Derzeit seien in der Kita drei Therapeuten festangestellt, bezahlt vom Landschaftsverband Rheinland. Der LVR wolle aber sein Finanzierungsmodell umstellen, dann fielen die festangestellten Therapeuten weg und man müsse mit externen Kräften auf Rezept arbeiten. Diese seien nicht mehr am pädagogischen Prozess beteiligt. „Das geht zu Lasten der Qualität“, so Schneider. Der Verein suche derzeit nach einem Modell, wie dennoch die Qualität für die Kinder erhalten werden könne.

Inklusion nicht zum Nulltarif

Ein großes Anliegen des Vereins sei, so Schneider, den Menschen mit Behinderung zu ermöglichen, noch individueller und selbstbestimmter zu wohnen. „Die Frage ist: Wo? Es gibt zu wenig geförderten Wohnraum“, sagte er. Daran scheiterten viele Dinge. Der Verein plane ein Apartmenthaus, in dem ab 2016 acht Menschen leben können, informierte er.

Schneider sprach die derzeitige Strategie an, ambulantes Wohnen vor stationärem Wohnen zu fördern. „Dann muss man das aber auch für die Schwerstmehrfachbehinderten mit großem Hilfebedarf tun“, sagte er. Diese blieben sonst als „Restbestände“ in den stationären Einrichtungen zurück, so Schneider. Inklusives Wohnen und Leben sei auch für diese Personengruppen möglich, koste aber. „Inklusion ist nicht zum Nulltarif zu haben“, stellte Schneider klar.

Wohngemeinschaften beeindruckten

Im Anschluss zeigten Schneider und Kreitz den Besuchern die Kita, das nahe gelegene Jugendhaus und die stationären Wohngemeinschaften in der Elisabeth-Selbert-Straße, die in Mehrfamilienhäuser des sozialen Wohnungsbau integriert sind. Zum Schluss besuchten sie eine Bewohnerin des ambulant betreuten Wohnens. „Es ist faszinierend, wie es gelingt, dass auch Menschen mit Mehrfachbehinderung ein selbstständiges Wohnen ermöglicht wird“, zeigten sich Stamm und Schäffer beeindruckt.

S. Broch.